

Das künstlerische Werk

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **10 (1942)**

Heft 9

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das künstlerische Werk

Shakespeares Sonette. Uebertragen von Eduard Saenger. Insel-Verlag, Leipzig.
Stefan George: Shakespeare Sonette. Umdichtung. Erschienen bei Georg Bondi, Berlin.

Ueber diese Gedichte des großen Engländers ist von jeher unendlich viel geschrieben und gestritten worden. Für uns bleibt wesentlich: es sind Verse einer Freundesliebe, wie sie die Welt wenige besitzt. Entscheidendes sagt darüber George selbst in der Einleitung seiner Nachdichtung:

„Von den Gründen, weshalb Shakespeares Sonette bei uns noch wenig gewürdigt worden, ist, abgesehen von der Anforderung sehr hohen Verse-Verständnisses, der wichtigste innere: daß unsere Gewohnheit alle Dichtung durchaus „romantisch“ sieht, diese Vierzeiler aber, obwohl oberste Dichtung, durchaus „unromantisch“ sind. Der äußere betrifft den Gegenstand. Hier wurde jahrhundertlang von Herausgebern und Auslegern unfruchtbar gestritten, was Spiel und was Gefühl sei, wer der blonde Jüngling und wer die schwarze Dame der letzten Abteilung: hier haben sie geraten, gerent und geirrt bis zum völligen Verhören des Seelentones. Nicht nur in der Fortpflanzungsreihe (I—XVII), wo freilich der Geist mehr verborgen liegt — nein, durchgängig entdeckten die mehr stumpfen Gehirne in Auftrag gearbeitete Stilübungen, die mehr Niedrigen ihren ganzen eigenen Ekel. Kaum eines aber erkannte den Gehalt: Die Anbetung vor der Schönheit und den glühenden Verewigungsdrang. Unserer Tage haben sich Menschen und Dichter unverholen ausgesprochen: im Mittelpunkte der Sonettenfolge steht in allen Lagen und Stufen die leidenschaftliche Hingabe des Dichters an seinen Freund. Dies hat man hinzunehmen, auch wo man nicht versteht und es ist gleich töricht mit tadeln wie mit Rettungen zu beflecken, was einer der größten Irdischen für gut befand. Zumal verstofflichte und verhirnlichte Zeitalter haben kein Recht an diesem Punkt Worte zu machen, da sie nicht einmal etwas ahnen können van der weltschaffenden Kraft der übergeschlechtlichen Liebe.“— Ich habe das 116. Sonnet gewählt und versuche mit der Gegenüberstellung von vier deutschen und der französischen Uebertragung eines Abonnenten etwas von dem Geheimnis der Sprache aufzuzeigen, das sich in jedem guten Gedicht verbirgt.

Les vers de Sappho de Lesbos, édité à Paris chez J. Haumont, 48, rue Boissonade. — Le présent numéro du „Menschenrecht“ étant destiné à l'amour lesbien nous vous donnons quelques extraits de vers de la grande poétesse. Ces vers sont d'une telle beauté que la traduction, aussi parfaite qu'elle soit, ne peut donner qu'une faible image de la grandeur de cette femme. Nous ne possédons de ses oeuvres que des fragments, hélas, la presque totalité ayant été perdue ou détruite. Publiées d'abord par Henri Estienne en 1554, à la suite d'Anacréon, ces extraits ont été récemment complétés par des fragments retrouvés dans les papyrus égyptiens.

La vie de Sappho est légendaire; on ne sait d'elle que fort peu de choses. Née à Mitylène, dans l'île de Lesbos, vers l'an 500 avant J.-C., elle y tint une école de musique et de danse. Elle enseigna à ses jeunes élèves la poésie, en un mot: l'art de vivre. Platos l'appelait la dixième Muse.